וש-רעדנדיקע לענדער אָרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַעס סעמינאָרן און קורס עמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו צירס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו עמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו צייעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דייטשע ליםודים אין דייטשע ליםודים אין דייטע ליבודער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דייטע ליםודים אין דייטע ליםודים אין דיידישע ליםודער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליםודים אין דיידישע ליבודער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורסן קולטור נײַעס ידיעות נײַע ביכער יידישע ליבודער אַרטיקלען רעצענזיעס סעמינאָרן און אין דייידישע ליבודער אַרטיקלען רידישע ליבודייך אידישע לים דייער יידישע ליבודער אידיען דיידישע ליבודייך איידיעות נײַע ביכער יידישע ליבודיים אין דיידער יידיער אידיער איידיעות ניידישע ליבודער יידישע ליביער יידישע ליידיער איידיער עידיער איידיער אייידיער איידיער איידיערער איידער איידיער אי

JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

דים אין דעיטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינארן און קורכ יור נשעס ידיעות נשע ביכער יידישי סודים אין דעיטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינארן און קורכ יור נעעס ידיעות נעע ביכער יידישי מודים אין דעיטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורכ זור נעעס ידיעות נשע ביכער יידישי םודים אין דשטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורכ ור נעעס ידיעות נשע ביכער יידישי מודים אין דשטש־רעדנדיקע לענדעו ען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורכ ור נשעם ידיעות נשע ביכער יידישי מודים אין דעיטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורכ זור נשעם ידיעות נשע ביכער יידישי םודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו לען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורכ זור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישי מודים אין דײַטש־רעדנדיקע לענדעו ען רעצענזיעס סעמינארן און קורכ יר נעעס ידיעות נעע ביכער יידיש׳ ודים אין דטטש־רעדנדיקע לענדעו ען רעצענזיעס סעמינאַרן און קורכ נביעם ידיעות נביע ביכער יידישי וודים אין דשטש־רעדנדיקע לענדעו ען רעצענזיעס סעמינארן און קורכ'

Nr. 52 November 2014

ייםודים אין דביטש־רעדנדיקע לענדע קלען רעצענזיעס סעמינאָרן און קורס טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישי מודים אין דביטש־רעדנדיקע לענדעו Jürg Fleischer und Lea Schäfer:
Jiddisch in den Marburger Wenker Materialien

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Jiddistik-Mitteilungen Jiddistik in den deutschsprachigen Ländern

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier. Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Die Jiddistik-Mitteilungen erscheinen zweimal jährlich. Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Einsendungen werden erbeten an: Universität Trier, FB II / Jiddistik, Jiddistik-Mitteilungen, 54286 Trier jiddisch@uni-trier.de – www.jiddistik.uni-trier.de

Kostenbeitrag pro Heft: 3,00 €. Überweisung – auch für mehrere Ausgaben auf einmal – an:

FB II Jiddistik - Sparkasse Trier, BLZ 585 501 30, Kto. Nr. 248 78 17.

ISSN 0947-6091

Jiddisch in den Marburger Wenker-Materialien*

Einleitung

In den Jahren 1879/80 wurden nach einer Idee und unter der Leitung von Georg Wenker (1852–1911) von Marburg aus zunächst in Nord- und Mitteldeutschland, dann 1885/86 in der Rheinprovinz und schließlich 1887/88 auch in Süddeutschland Bogen mit den später als »40 Wenkersätze« (siehe Anhang 1) bezeichneten Sätzen an die Dorfschullehrer des damaligen Deutschen Reichs verschickt mit der Bitte, sie in die jeweils ortsübliche Mundart zu übertragen (vgl. z.B. Knoop et al. 1982: 46–68). Wenker bediente sich dazu eines Vordrucks, auf dessen Vorderseite die Nummern der einzelnen Sätze schon angegeben waren; auf der Bogenrückseite finden sich einige Fragen zum lokalen Dialekt und zur Bevölkerung, die zum Teil durch Unter- bzw. Durchstreichen beantwortet werden konnten (vgl. die in Anhang 3 abgebildete Reproduktion); in den Erhebungen in Süddeutschland (und dann später auch in Österreich und in der Schweiz) wurden auf der Rückseite außerdem noch bestimmte Wörter abgefragt.

Von 1889 bis 1923 wurden in Marburg aufgrund dieser Erhebungen über 1.600 dialektologische Karten gezeichnet, die den »Sprachatlas des Deutschen Reichs« ausmachen und die mittlerweile über den »Digitalen Wenkeratlas« (DiWA)¹ elektronisch zugänglich sind; der von 1927 bis 1956 erschienene »Deutsche Sprachatlas« (DSA) bietet demgegenüber nur eine

Der vorliegende Artikel entstand im Rahmen des DFG-Projekts »Westjiddisch im (langen) 19. Jahrhundert: Quellenlage, soziolinguistische Situation und grammatische Phänomene« (FL 702/3-1), das von Jürg Fleischer geleitet wird und in welchem Lea Schäfer Mitarbeiterin ist. Für die Förderung durch die DFG möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken. Auf die Wenkerbogen aus Kobylagora und aus Frauenkirchen haben uns Sara K. Hayden (Marburg) bzw. Christina Schrödl (Wien) aufmerksam gemacht, bei der Auffindung des Gailinger »Beiberichts« hat uns Alfred Lameli (Marburg) geholfen, die Rohfassungen der Transliterationen hat Miriam Schlicht erstellt; ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt. Für den vorliegenden Artikel gaben uns Alec Burko, Alfred Lameli, Christoph Landolt und Ute Müller wertvolle Hinweise, für die wir uns hier ebenfalls bedanken möchten. Wie üblich stehen alle Fehler in unserer Verantwortung. Vgl. <www.diwa.info> bzw. <www.regionalsprache.de>.

sehr vereinfachte Auswahl aus den originalen Karten. Die Forschungsgemeinschaft konnte sich zunächst praktisch nur über die von Ferdinand Wrede (1863–1934), Wenkers späterem Nachfolger, verfassten »Berichte über Georg Wenkers Sprachatlas«, die zwischen 1892 und 1902 im *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur* erschienen, über die wichtigsten Ergebnisse der Erhebungen informieren (vgl. Knoop et al. 1982: 68). Wenker selbst verfasste ab 1889 einleitende Texte zum Sprachatlas sowie sukzessive (bis zu seinem Todesjahr 1911) Kommentare zu den entstehenden einzelnen Karten. Diese wurden nach Berlin geschickt (und erreichten nie die Wahrnehmung der Forschungsgemeinschaft).²

Die Wenkersätze wurden nach dem Deutschen Reich auch in anderen Gebieten erhoben, so in Luxemburg bereits 1888. Wesentlich später, ab den 1920er Jahren, als die Karten aufgrund der Erhebungen des 19. Jahrhunderts bereits vorlagen, wurden in weiteren Gebieten Erhebungen der Wenkersätze durchgeführt, so in der Tschechoslowakei, in Österreich und Liechtenstein (vgl. dazu Schallert 2013), in der deutschsprachigen Schweiz (vgl. dazu Kakhro 2005), in gewissen deutschen Außensprachinseln sowie schließlich auch in den Niederlanden und in Teilen Belgiens (vgl. dazu Veith 2000: 260). Für diese Erhebungen kooperierte der in der Zwischenzeit institutionalisierte Marburger Sprachatlas teilweise mehr oder weniger eng mit lokalen Institutionen, wobei die Durchführung meist nicht in Marburger Verantwortung lag. Darüber hinaus wurde auch in vielen weiteren Fällen ohne direkte Beteiligung der Marburger Institution mit den Wenkersätzen gearbeitet, etwa bei den ersten Tonaufnahmen deutscher Dialekte, wie sie vom Wiener Phonogrammarchiv, vom Berliner Lautarchiv und vom Zürcher Phonogrammarchiv ab den 1900er Jahren durchgeführt wurden (vgl. z.B. Seemüller 1908: 3). Die Wenkersätze etablierten sich somit trotz methodischer Bedenken, die schon im 19. Jahrhundert geäußert wurden (vgl. z.B. Bremer 1895), als eine Möglichkeit der standardisierten dialektologischen Materialerhebung.

Heute stehen über den »Digitalen Wenkeratlas« (DiWA) weit über 50.000 meist handschriftlich ausgefüllte Wenker-Formulare aus dem Ge-

biet des ehemaligen Deutschen Reichs, Luxemburgs, Österreichs, der deutschsprachigen Schweiz und einiger weiterer Gebiete zur Verfügung. Dabei machen deutschsprachige Formulare die große Mehrheit der Wenker-Materialien aus, jedoch finden sich auch zahlreiche nicht-deutsche Übersetzungen der Wenkersätze. In der Forschung haben bisher neben den jütischen (süddänischen; vgl. den kurzen Überblick von Ringgaard 1964) und den französischen (vgl. dazu Stein 2011) vor allem die slavischen Wenker-Materialien eine gewisse Beachtung gefunden (mit Arbeiten zu den sorbischen, kaschubischen polnischen und slovenischen Wenker-Materialien; vgl. Fleischer/Sommer 2012: 418, mit der in Fußnote 10 angeführten Literatur); dagegen gibt es zu den baltischen Wenker-Materialien bisher kaum Auswertungen (vgl. Fleischer/Sommer 2012).

Im vorliegenden Beitrag möchten wir aufzeigen, welche Rolle das Jiddische in den Wenker-Materialien spielt. Dabei ist aufgrund des für eine dialektologische Materialsammlung beachtlichen Alters der Wenker-Materialien zunächst einmal das Westjiddische von Interesse: Zum Zeitpunkt der Erhebungen war dieses zumindest in bestimmten Teilen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes noch vorhanden und hat in der einen oder anderen Form seinen Niederschlag in den Wenker-Materialien gefunden. Darüber hinaus kommen mit den durch die Erhebungen abgedeckten östlichen Gebieten auch das Ostjiddische bzw. Übergangsgebiete zum Ostjiddischen, wie sie etwa Katz (1983) annimmt, in Betracht.

Wie sich im Folgenden zeigen wird, findet sich in den Wenker-Materialien nur wenig zum Jiddischen. In Wenkers handschriftlichen Kommentaren zu den in Marburg ab 1888 sukzessive fertiggestellten Karten findet das Jiddische (bzw. in der zu Wenkers Zeit üblichen Terminologie: »Jüdisch-Deutsche«) keine Erwähnung: Wenker geht zwar jeweils mit großer Aufmerksamkeit auf andere germanische Sprachen, die in den Wenker-Materialien enthalten sind, ein (das betrifft das Nord- und Ostfriesische sowie das Jütische). Das »Jüdisch-Deutsche« war dagegen offensichtlich nicht im Fokus seiner Aufmerksamkeit.

Für die Frage, welche Rolle das Jiddische in den Wenker-Materialien spielt, ist eine Stelle in der Dissertation Max Weinreichs (1894–1969), die 1923 unter dem Titel »Geschichte und gegenwärtiger Stand der jiddischen Sprachforschung« bei Wenkers Nachfolger Ferdinand Wrede in Marburg eingereicht wurde (vgl. dazu Frakes 1993: ix, Hildebrandt 1994), auf-

Diese handschriftlichen Einleitungen und Kommentare Wenkers (zusammen mit seinen wenigen zu Lebzeiten gedruckten Texten) sind erst kürzlich in einer Edition von Alfred Lameli zugänglich gemacht worden (vgl. Wenker 2013, Lameli 2014).

schlussreich – wenn auch eher *ex negativo*. Weinreich geht darin in einem Ausblick auf mögliche künftige Betätigungsfelder der »Jiddischforschung« (so M. Weinreich 1923, 3: 152 = M. Weinreich 1993: 305) ein und bemerkt in diesem Zusammenhang:

Ein S p r a c h a t l a s für das Jiddische wird sich wohl in absehbarer Zeit wegen der materiellen Schwierigkeiten und auch infolge der ungünstigen äusseren Verhältnisse im Siedlungsgebiet der jüdischen Massen nicht verwirklichen lassen. Daher ist es auch müssig, Betrachtungen darüber anzustellen, auf welcher Basis solch eine Arbeit durchgeführt werden solle: ob die Wenkerschen Sätze unverändert zu übernehmen oder zweckentsprechend abzuändern wären. (M. Weinreich 1923, 3: 153; Sperrung im Original; vgl. M. Weinreich 1993: 305)³

In diesem Zitat werden die Wenkersätze in Bezug auf das Jiddische nur in hypothetischer Form erwähnt. In den frühen 1920er Jahren war Weinreich (und den Marburger Germanisten am Sprachatlas) offensichtlich nicht bewusst, dass im bereits erhobenen Material einige wenige Hinweise auf das Jiddische bereits existierten; ansonsten wäre zu erwarten, dass Weinreich an der zitierten (oder einer anderen) Stelle seiner Dissertation darauf eingeht.⁴

Im Folgenden besprechen wir zunächst die (wenig zahlreichen, aber natürlich besonders interessanten) Fälle, in denen die Wenkersätze in eine jiddische Varietät übersetzt wurden. Danach gehen wir auf Hinweise auf das Jiddische ein, die sich in Formularen finden, die an sich keine jiddische

Varietät dokumentieren, die aber auf der Bogenrückseite Angaben zum Jiddischen enthalten. Dabei müssen wir einschränkend bemerken, dass unser Überblick durchaus vorläufigen Charakter haben kann: Zwar liegen die Wenker-Materialien als Bilddokumente in leicht zugänglicher digitalisierter Form vor, doch sind diese nicht maschinenlesbar und somit auch nicht einfach durchsuchbar. Da die Dokumente handschriftlich sind (und zwar in der überwiegenden Zahl der Fälle in einer Form der deutschen Kurrent: vgl. das Faksimile in Anhang 3), ist für die nähere Zukunft auch nicht absehbar, dass sie durch ein (mit einer akzeptablen Fehlerrate arbeitendes) bestimmtes Verfahren maschinenlesbar gemacht werden können. Wir können im Folgenden deshalb nur darüber berichten, worauf wir in unserer Beschäftigung mit den Wenker-Materialien seit 2008 - teilweise aufgrund zielgerichteter Suchen, teilweise auch durch Zufall – aufmerksam geworden sind; dass sich darüber hinaus in den Wenker-Materialien noch die eine oder andere weitere Überraschung für die Jiddistik finden könnte, halten wir für sehr gut möglich.

Jiddische Wenkersätze

Zur Zeit wissen wir von drei bzw. vier Bogen, in denen die Wenkersätze in eine jiddische Varietät übertragen wurden.⁵ Der älteste, noch aus der ersten Erhebungsphase stammende jiddische Wenkerbogen mit der Bogennummer 09746⁶ stammt aus der Ortschaft Kobylagora im Südosten der Provinz Posen im heutigen Polen. Auf diesen Bogen, der eine zenralostjiddische Mundart dokumentiert, gehen wir im folgenden Abschnitt genauer ein.

Unser Zitat folgt dem Typoskript von 1923. Die Wiedergabe dieser Passage in der Edition von Frakes (= M. Weinreich 1993: 305) ist teilweise ungenau: Die Hervorhebung durch Sperrdruck fehlt, es steht »für das Jiddisch« statt, wie im Typoskript, »für das Jiddische« und »in absehbarere Zeit« statt »in absehbarer Zeit«; außerdem wird bei Frakes gegen das Manuskript β anstelle des von Weinreich verwendeten ss eingeführt.

Es ist schwer zu rekonstruieren, wie intensiv sich die Zusammenarbeit zwischen Max Weinreich und den Marburger Germanisten am Sprachatlas, insbesondere Ferdinand Wrede, gestaltete. Aufgrund von Weinreichs Vorlesungsnotizen, die im YIVO aufbewahrt werden und über die wir dank Alec Burko unterrichtet sind, kann auf jeden Fall festgestellt werden, dass Max Weinreich im Sommersemester 1921 Wredes Vorlesung »Deutsche Mundartenforschung« besuchte. Dass Weinreich keine Hinweise auf das Jiddische in den Marburger Wenker-Materialien gibt, muss angesichts der Tatsache, dass das Jiddische im Wenker-Material tatsächlich äußerst selten in Erscheinung tritt, nicht unbedingt heißen, dass Weinreich mit dem Wenker-Material wenig vertraut war; dies kann aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Im Folgenden zitieren wir aus diesen (allesamt handschriftlichen) Bogen, wobei wir allerdings im Fließtext bis zu einem gewissen Grad normalisieren (so geben wir die in der deutschen Kurrent übliche Unterscheidung von langem und rundem s nicht wieder und lösen den Nasalstrich zur Bezeichnung doppelter Konsonantengrapheme auf; außerdem werden Durchstreichungen nicht wiedergegeben). In der Transkription des Wenker-Formulars aus Kobylagora in Anhang 2 beachten wir dagegen einen höheren Grad an Diplomatizität.

Die in Marburg archivierten Wenker-Formulare sind mit meist fünfstelligen (in gewissen Fällen sechsstelligen) laufenden Nummern versehen, die eine eineindeutige Identifikation des jeweiligen Bogens erlauben. Deshalb werden einzelne Wenker-Formulare im Folgenden nicht nur mit ihrem Ortsnamen, sondern zuerst mit ihrer laufenden Nummer zitiert.

Der Erhebung in Österreich ab 1926 sind unsere ältesten Dokumente für das burgenländische Jiddisch aus dem Ort Frauenkirchen (Bogennummern 42663 bzw. 300447) zu verdanken. Sie wurden beide vom gleichen Lehrer (»Moses Kranz, Schulleiter«) ausgefüllt und zeigen abgesehen von Details keine Unterschiede, sodass es sich höchstwahrscheinlich bei dem einen Bogen um eine Abschrift des anderen handelt. Generell handelt es sich, wie Schallert (2013: 214) ausführt, bei den Bogen der österreichischen Erhebung mit einer sechsstelligen, mit 3 beginnenden Nummer in der Regel um Abschriften.7 Beide Bogen geben bei der Frage nach dem Schulort neben dem Ortsnamen den Hinweis »Isr. Volksschule«. 8 Die burgenländischen Wenker-Formulare sind von besonderem Interesse, da aus dieser Region bisher kaum linguistisch ergiebiges Material vorliegt. Die Wenkerbogen erlauben es erstmals, diesen westjiddischen Ortsdialekt in Bezug auf bestimmte sprachliche Merkmale zu beschreiben. Der günstige Umstand, dass uns von diesem Ort auch weitere Bogen im lokalen deutschen Dialekt vorliegen, ermöglicht den direkten Vergleich zwischen Westjiddisch und der lokalen bairischen Mundart.

Ein gewisses Rätsel gibt schließlich der Wenkerbogen 54895 aus Warschau auf, der nicht im üblichen Format des zweiseitigen Fragebogens überliefert ist, sondern welcher aus vier unlinierten Seiten besteht. Auf den ersten drei Seiten stehen die Übersetzungen der Wenkersätze, auf der vierten Seite finden sich in diesem Bogen zwar einige sprachliche Beobachtungen (etwa zum vollständigen Fehlen des Präteritums: »Präteritalformen kommen, auch in den Hilfsverben, nicht vor, sondern werden stets durch Perfektformen wiedergegeben.«) und Übersetzungen einzelner Wortformen, jedoch keine soziolinguistischen Angaben. Die Schrift ist nicht mehr Fraktur, sondern Antiqua, was dafür spricht, dass dieser Bogen im 20. Jahrhundert entstanden ist. Da der Ausfüller mit sehr detaillierten phoneti-

schen Sonderzeichen arbeitet, ⁹ lässt sich vermuten, dass hier kein linguistischer Laie am Werk war. Nicht unwahrscheinlich scheint uns, dass dieser Bogen nicht wie sonst von einem Lehrer (ggf. in Zusammenarbeit mit Schülern) ausgefüllt wurde, sondern von einer sprachwissenschaftlich ausgebildeten Person in Zusammenarbeit mit einem Informanten. Darauf deutet bei den einzelnen Wortübersetzungen auf Seite 4 unter anderem die Bemerkung: »'Hanf' kennt er nicht.«, in der sich »er« wahrscheinlich auf den Informanten, der die Transkription nicht selbst erstellt hat, bezieht.

Die folgende Gegenüberstellung zeigt Wenkersatz 26 in der Vorlage und in den uns bekannten jiddischen Wenker-Formularen. Aus diesem Vergleich ergeben sich einige Gemeinsamkeiten, hinsichtlich derer sich die jiddischen Dialekte signifikant von den deutschen unterscheiden:

Vorlage	Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit rothen Aepfelchen.			
Frauenkirchen	Hinter ünser Haus stehn draj schene Epplbam, mit rajte Eppeloch.			
Kobylagora	Hinter ünser Hous stehn drai schaine Bäumlēch mit roite Äpelech.			
Warschau	hinter insərm hōs šdaiən drai šaĩnə epəlbaĩmər mid roitə epərləχ (beide ə stark nach a hin!).			

Tabelle 1: Jiddische Wenkerbogen im Vergleich (WS 26)

Die Gegenüberstellung macht deutlich, dass in allen drei jiddischen Bogen der Vokal O_2 (mhd. \hat{o}) in rot (mhd. $r\hat{o}t$) als Diphthong erscheint, wie dies für das Jiddische generell zu gelten scheint (vgl. dazu LCAAJ I: 79); im Bogen aus Frauenkirchen weist dieser Diphthong einen Tiefzungenvokal als ersten Bestandteil auf, was laut LCAAJ (I: 79) bisher nicht belegt ist, in den anderen Formularen finden wir dagegen einen Mittelzungenvokal, wie er auch im Standardostjiddischen anzutreffen ist (vgl. standardostjidd.

Dass die Bogen 42663 und 300447 sich zumindest auf das gleiche Jahr und somit höchstwahrscheinlich auf die gleiche Erhebungssituation beziehen, kann etwa daraus ersehen werden, dass die Angaben zur Übersetzung und zu den Informanten in beiden Fällen identisch sind: Die Übersetzung geschah demnach »Durch den Lehrer und durch eine Mittelperson«, die Angaben zu Alter und Geschlecht dieser Personen sind in beiden Bogen identisch: »37 Jahre Mann, 40 Jahre Frau«.

Der Bogen aus 42723 Deutschkreuz, einer weiteren »Siebengemeinde« des Burgenlandes, trägt ebenfalls den Schulstempel »Isr. Volksschule«, ist aber vollständig in einer bairischen Mundart ausgefüllt.

In der Regel, so auch bei den anderen jiddischen Bogen, wurden die Übersetzungen stattdessen »mittels des landläufigen Alphabets« (Knoop et al. 1982: 51) erstellt, Wenker gab bis auf den Hinweis »Möglichst ungesuchte und ungezwungne Schreibweise ist stets die beste!« keine näheren Anweisungen zur Transkription.

royt). Diese lautliche Entwicklung ist in den deutschen Dialekten zwar auch bezeugt, aber sehr selten: nach Ausweis von Karte 219 'groß' des Wenkeratlasses findet sich ein Diphthong im bairischen, schwäbischen, rheinfränkischen, westfälischen und schlesischen Gebiet.

Als weitere Gemeinsamkeit aller drei Formulare kann auf die Endung des Diminutiv Plural hingewiesen werden: Diese weist immer nach l + Vokal einen Frikativ auf (*Eppeloch*, Äpelech bzw. epərləx). Auch diese Erscheinung ist in den deutschen Dialekten selten: nach Ausweis von Karte 381 'Apfelbäumchen' des Wenkeratlasses ist dies nur in kleinen Teilen des Rhein- und Ostfränkischen bezeugt.

Aus der folgenden Gegenüberstellung von Wenkersatz 32 ergeben sich dagegen – neben Gemeinsamkeiten – auch einige für die jiddische Dialektologie wichtige Unterschiede:

Vorlage	Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?
Frauenkirchen	Habts ka stickl waiße Saf fa mér af maj Tisch gefüne?
Kobylagora	Hat ez nischt für mir an Stückel waaßer Saif auf man Tisch ge- fünnen?
Warschau	họd $\bar{\imath}$ kạin šdigəl waisə saif fər () m $\bar{\imath}$ auf main tiš gəfinən?

Tabelle 2: Jiddische Wenkerbogen im Vergleich (WS 32)

Der Vokal E_4 tritt im Frauenkirchener Bogen in Saf (mhd. seife, standardostjidd. seyf) als /a:/ auf, wie dies dem Westjiddischen entspricht, in den beiden anderen Formularen dagegen mit Schreibungen, die auf Diphthonge deuten, wie dies im Ostjiddischen zu erwarten ist (Saif bzw. Saif).

Der Bogen aus Kobylagora zeigt mit waaser 'weißer' außerdem eine für das Zentralostjiddische typische Entwicklung, nämlich /a:/ als Fortsetzung des Vokals I_4 (= mhd. $\hat{\imath}$, iu); sowohl der westlicher als auch der östlicher zu verortende Bogen zeigen dagegen hier auf Diphthonge deutende Schreibungen (weiße bzw. wais).

Dieser knappe Vergleich zeigt bereits, dass es sich bei den jiddischen Wenker-Formularen um durchaus aussagekräftiges Material handelt. Im Folgenden soll deshalb nun der älteste der drei Bogen etwas eingehender betrachtet werden.

Der Wenkerbogen 09746 Kobylagora

Der Wenkerbogen mit der Nummer 09746 stammt aus der Ortschaft Kobylagora (poln. Kobyla Góra)¹² im nach der gleichnamigen Stadt benannten Kreis Schildberg (poln. Ostrzeszów) im Südosten der Provinz Posen im heutigen Polen. Er wurde vom ausfüllenden Lehrer auf das Jahr 1881 datiert. Wir reproduzieren diesen Bogen in Anhang 2 als Transliteration und in Anhang 3 als Faksimile.

Das Gebiet, aus dem dieser Bogen stammt, war nach dem Wiener Kongress von Österreich an Preußen gefallen. Aufgrund der (im Detail naturgemäß nicht besonders präzisen) Überblickskarte in Katz (1983: 1023) gehört dieser Ort entweder zum südlichen Übergangsjiddisch oder zum Gebiet des Zentralostjiddischen; wie oben bereits teilweise zur Sprache gekommen ist und sich im Folgenden noch detaillierter zeigen wird, spricht die sprachliche Analyse allerdings klar für eine zentralostjiddische Mundart. Nach der Angabe des den Bogen ausfüllenden Lehrers sind im Ort zum Zeitpunkt der Erhebung drei Sprachen verbreitet, nämlich Polnisch, »Böh-

Dagegen zeigen sich beim Vokal E_2 (mhd. \hat{e} , α), dessen Entwicklung an sich parallel zu der von O_2 (mhd. \hat{o}), verläuft, im Fall von Frauenkirchen keine auf Diphthonge verweisende Schreibungen (stehn, schene; vgl. mhd. stên, schane), beim Bogen von Kobylagora nur in einem von zwei Fällen (schaine, aber stehn); nur im Bogen von Warschau finden sich in beiden Fällen Schreibungen, die auf Diphthonge deuten (šdain, šaĩna). Hier zeigt sich exemplarisch, dass bei den Wenkersätzen Fälle, in denen die Schreibung der Vorlage entspricht, wie dies etwa bei stehn der Fall ist, nur schwer interpretierbar sind (vgl. unten).

Nicht ganz sicher ist dies bei ka für mhd. kein/standardostjidd. keyn aus dem Frauen-kirchener Bogen, da <a> hier eventuell auch für einen reduzierten Vokal stehen könnte; im Bogen aus Kobylagora, der mit an anstelle des negativen Indefinitums

kein das unverneinte ein verwendet, stellt sich das gleiche Problem, nur der Warschauer Bogen zeigt mit kain eine eindeutig auf einen Diphthong verweisende Form.

Der aus dem Polnischen stammende Name wurde also im Deutschen nicht übersetzt, sondern praktisch unverändert übernommen, allerdings in einer gegenüber dem Polnischen etwas veränderten Orthographie; auf dem Bogen verwendet der Lehrer eine zwischen deutscher und polnischer Orthographie stehende Version, indem er einerseits wie im Deutschen die Zusammenschreibung durchführt, aber andererseits wie im Polnischen den Akut auf den ersten Vokal des zweiten Wortes setzt: Kobylagóra.

misch« (also Tschechisch) und die »deutsch-jüdische Mundart«. Er verweist zu Beginn des Bogens explizit darauf, dass er aus Platzmangel nur eine Übertragung in eine der genannten Sprachen vornimmt; offensichtlich schien ihm die »deutsch-jüdische Mundart« den Intentionen Wenkers, der ja im Formular in erster Linie nach deutschen Mundarten fragt, am nächsten zu kommen, womit sich der Lehrer gegen die Sprache der polnischsprachigen Bevölkerungsmehrheit und für die Varietät der jüdischen Bevölkerungsminderheit 13 entscheidet. Den Angaben des Lehrers zufolge setzt sich die Bevölkerung folgendermaßen zusammen: »3/4 Polen ein Viertel Juden«. Nach etwas jüngeren, jedoch nicht bloß geschätzten Zahlen, war die jüdische Bevölkerung allerdings eher noch etwas zahlreicher: Um 1903, also rund zwanzig Jahre nach der Wenker-Erhebung, waren nach Heppner/Herzberg (1909: 284), die sich auf das Statistische Jahrbuch des deutsch-israelitischen Gemeindebundes im Jahre 1903 beziehen, von insgesamt 306 Einwohnern 150 jüdisch, die jüdische Bevölkerung machte also fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung aus.

In die in Marburg ab 1889 erstellten Kartierungen fand der Bogen 09746 Kobylagora keinen Eingang: Aus dem gleichen Ort steht mit der Bogennummer 55775 auch ein Bogen zur Verfügung, in dem die Wenkersätze in eine polnische Varietät übersetzt wurden; nur dieser wurde bei den Kartierungen berücksichtigt. Auf diesem Bogen findet sich auf der Vorderseite der Hinweis »+1 Dbl plattdtsch«, womit aller Wahrscheinlichkeit nach der jiddische Bogen gemeint ist. Da nach Ausweis des Bogens 09746 im Ort neben den slavischen Varietäten nur das Jiddische verbreitet ist (Bogen 55775 erwähnt ausschließlich die polnische Bevölkerung), muss sich dies auf den Bogen 09746 beziehen, in dem die Wenkersätze in eine jiddische Varietät übersetzt wurden; allerdings irritiert die Bezeichnung »plattd[eu]tsch«.

Nach Heppner/Herzberg (1909: 527) besuchten 1898 in Kobylagora insgesamt 16 jüdische Kinder die »Religionsschule«; in der Statistik von Heppner/Herzberg (1909: 284), die sich auf das Jahr 1903 bezieht, werden 13 Kinder genannt und es wird als Schulform ebenfalls die »Religionsschule« angeführt. Wenn wir diese Angaben korrekt interpretieren, besuchten in Kobylagora also die jüdischen Kinder die Volksschule am selben Ort, wo alle Glaubensgruppen gemeinsam unterrichtet wurden, genossen aber daneben noch speziellen Religionsunterricht. Es gab demnach nur eine Schule, an der die Bevölkerungsgruppen unterrichtet wurden, und an dieser Schule muss unser Bogen (sowie der auf Polnisch ausgefüllte) eingegangen sein. Neben der Überlegung, dass es unwahrscheinlich scheint, dass für weniger als zwanzig Kinder eine eigene jüdische Schule betrieben werden konnte, spricht auch die Tatsache, dass Juden in Kobylagora unter anderem im Schulvorstand eine gewisse Rolle spielten, für diese Interpretation, zumindest interpretieren wir die Angabe »auch der evang. Schulvorstand hat ein jüd. Mitglied« (Heppner/Herzberg 1909: 527) auf diese Art (daneben wird auch auf den jüdischen Ortsvorstand verwiesen). Über den Lehrer Babowicz, der den Bogen ausfüllte und unterzeichnete, konnten wir leider nichts Genaueres in Erfahrung bringen; er stammt seinen eigenen Angaben zufolge aus einem Ort in Mähren, den wir ebenfalls nicht identifizieren konnten, und fertigte die Übersetzung selbst an.

Im Folgenden sollen einige sprachliche Charakteristika des jiddischen Bogens aus Kobylagora beschrieben werden. Für die Bewertung der Wenkersätze gilt generell (wie auch bei anderen Übersetzungstexten), dass immer mit dem Einfluss der Vorlage gerechnet werden muss: Wenn eine Form der Vorlage entspricht, kann im Zweifelsfall nicht entschieden werden, ob der Informant hier »vergessen« hat bzw. von der Aufgabe überfordert war, ein dialektales Äquivalent für die standarddeutsche Form zu finden, oder ob die Form tatsächlich im fraglichen Dialekt der standarddeutschen Form entspricht. Dass die von Laien erstellten Übersetzungen der Wenkersätze als Materialbasis durchaus problematisch sein können, zeigt sich am hier interessierenden Bogen an mehreren Stellen. Zunächst finden sich Fälle, die am natürlichsten als Flüchtigkeitsfehler interpretiert werden können, da bestimmte Wörter fehlen: Wenkersatz 4, der in der Vorlage »Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durch's Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.« lautet, wird vom Informanten als Der güte alte

Ein analoges Phänomen lässt sich auch in einigen Orten des sorbischen und des litauischen Gebiets beobachten: auch dort entscheidet sich der Lehrer gegen die slavischbzw. baltischsprachige Bevölkerungsmehrheit, allerdings dann zugunsten einer deutschen Varietät (vgl. Stone 2003: 19, Fleischer/Sommer 2012: 419).

Als »Doubletten« wurden diejenigen Formulare bezeichnet, die einen bereits in der Sammlung vorhandenen Ort ein zweites Mal dokumentieren, vgl. Wenker (2013: 7); die »Doubletten« wurden in der Regel nicht kartiert, was auch für das Formular 09746 aus Kobylagora gilt.

Mann ist durch den Aaz mit dem Pfeerd gebrochen in kalten Wasser ran gefallen. wiedergegeben, hier scheint die koordinierende Konjunktion 'und' vor in kalten Wasser ran gefallen zu fehlen; im zweiten Teil von Wenkersatz 27 (»dann gehn wir mit euch« hat der Informant die Form Euch durchgestrichen, aber nicht durch eine andere (etwa eng, das an anderer Stelle belegt ist) ersetzt, wodurch die Präposition ohne Ergänzung dasteht: dai gahn wir mit Euch züsammen. Der Informant hat auch Sätze produziert, die einen etwas seltsamen Eindruck machen (was freilich in manchen Fällen auch der Vorlage geschuldet sein mag); so gibt etwa die Übersetzung von Wenkersatz 20 (»Er that so, als hätten sie ihn zum dreschen bestellt; sie haben es aber selbst gethan.«) die Vorlage nicht genau wieder: Er haite so gethün, daß er hot gewellt zum dreschen bestellen, er hots allein gethün. Trotz der zuletzt angesprochenen Ungereimtheiten finden sich aber an vielen Stellen Formen oder Konstruktionen, die eindeutig mit dem Jiddischen in Verbindung gebracht werden können, wie nun im Folgenden zu zeigen ist.

Für die jiddischen Varietäten insgesamt typisch ist, wie schon aus den oben vorgenommenen Ausführungen hervorgeht, die Diphthongierung der Vokale E_2 (= mhd. \hat{e} , α) und O_2 (= mhd. \hat{o}). Im Fall von E_2 folgt der Bogen der besonderen Diphthongierung des Zentralostjiddischen zu /aj/ (vgl. LCAAJ I: 72), dies zeigen etwa (für mhd. \hat{e}) die Beispiele gain, gaist, gai, 'gehen, gehst, geh' (WS 15, 12, 17; vgl. mhd. $g\hat{e}n$, standardostjidd. geyn), stain 'stehen' (WS 14; vgl. mhd. $st\hat{e}n$, standardostjidd. shteyn), und weih 'weh' (WS 8; vgl. mhd. $w\hat{e}$, standardostjidd. vey) bzw. (für mhd. α) schain 'schön' (WS 2, 33; vgl. mhd. $sch\alpha ne$, standardostjidd. sheyn) und sheya 'bösen' (WS 14; vgl. mhd. shaya, standardostjidd. sheya). Im Fall von O_2 zeigt sich mit <0i> ebenfalls die Entwicklung, die u.a. im Zentralostjiddischen zu erwarten ist (vgl. LCAAJ I: 79), dies zeigen etwa die Beispiele shaya 'groß' (WS 16; vgl. mhd. shaya), shaya0; vgl. mhd. shaya0; vgl.

Die Vokale E_4 und O_4 (= mhd. ei und ou) treten in der Regel in Schreibungen auf, die auf einen Diphthong deuten. Gemäß diesem Kriterium handelt es sich also um eine (zentral-)ostjiddische, nicht um eine westjiddische Mundart (vgl. LCAAJ I: 73; 81). Für E_4 (mhd. ei) zeigen dies die Formen $hei\beta$ 'heiß' (WS 6; vgl. mhd. heiz, standardostjidd. heys), Fleish

'Fleisch' (WS 19; vgl. mhd. fleisch, standardostjidd. fleysh) und Saif 'Seife' (WS 32; vgl. mhd. seife, standardostjidd. zeyf), für O_4 (mhd. ou) die Formen auch 'auch' (WS 9, 10; vgl. mhd. ouch, standardostjidd. oykh), Frau 'Frau' (WS 9; vgl. mhd. vrouwe, standardostjidd. froy) und verkoufen 'verkaufen' (WS 37; vgl. mhd. verkoufen, standardostjidd. farkoyfn).

Der Vokal I_4 (= mhd. \hat{i} , iu) erscheint in mehreren Wörtern als /a:/, was ebenfalls ein Charakteristikum des Zentralostjiddischen ist (vgl. LCAAJ I: 77): Maan 'mein' (WS 14; vgl. mhd. $m\hat{i}n$, standardostjidd. mayn), blaab 'bleib' (WS 14; vgl. mhd. $bel\hat{i}ben$, standardostjidd. blaybn), baassen 'beißen' (WS 14; vgl. mhd. $b\hat{i}3en$, standardostjidd. baysn), Aaz 'Eis' (WS 4; vgl. mhd. $\hat{i}s$, standardostjidd. ayz), Zaaten 'Zeiten' (WS 13; vgl. mhd. $z\hat{i}t$, standardostjidd. tsayt), tsandardostjidd. tsayt)

Interessant am untersuchten Bogen ist die Tatsache, dass u häufig als <ü> erscheint, vgl. u. a. Lüft 'Luft' (WS 1; vgl. mhd. luft, standardostjidd. luft), ünten 'unten' (WS 6; vgl. mhd. unter, standardostjidd. untn), dü 'du' (WS 11, 12, 15, 16; vgl. mhd. dû, standardostjidd. du), ünd 'und' (WS 18, 37; vgl. mhd. und(e), standardostjidd. un), üns 'uns' (WS 23, 25, 26, 27; vgl. mhd. uns, standardostjidd. undz) und Hünt 'Hund' (WS 39; vgl. mhd. hunt, standardostjidd. hunt). Nach Ausweis des LCAAJ (I: 83) ist die Palatalisierung von u zu [y] – abhängig von der ursprünglichen Quantität des Vokals teilweise unterschiedlich ausgeprägt - besonders aus den Elsässer und burgenländisch-ungarischen Varietäten des Jiddischen bekannt, vereinzelt aber auch im Warschauer Raum belegt, wogegen im Zentralostjiddischen ansonsten bei ursprünglichem u Palatalisierung und Entrundung zu istattgefunden hat. Dagegen sind nach Katz (1983: 1029) allerdings gerundete Vokale auch »in Teilen des SÜJ. bewahrt.« Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die <ü>-Schreibungen des Bogens aufzufassen sind. Diese könnten - gerade in Anbetracht der Angabe von Katz (1983: 1029) - als Reflex eines gerundeten Vorderzungenvokals [y] aufgefasst werden; in sprachgeographischer Hinsicht wäre es auch nicht unplausibel, dass sich gerade am westlichen Rand des zentralostjiddischen Ge-

biets noch [y] erhalten hat (wie dies ja in LCAAJ 1: 83 bei immerhin zwei Belegorten im Norden des zentralostjiddischen Gebiets auch der Fall ist). Eine andere Interpretation ist, dass die entsprechenden Formen mit [i] realisiert wurden und das Graphem <ü> somit nur etymologischen Wert hat. Für diese Auffassung spricht vielleicht die Tatsache, dass im Fall von Wie 'wo' (WS 12), vin 'von' (WS 35) - das allerdings aus vun korrigiert wurde - und hinten rim 'hinten herum' (WS 40) ein etymologisches u mit <ie> bzw. <i> wiedergegeben wurde, wobei in diesem Fällen vielleicht deshalb nicht die »etymologische« <ü>-Schreibung gewählt wurde, weil die standarddeutsche, in der Vorlage stehende Entsprechung hier nicht u, sondern o ist (wo, von) bzw. im Fall von hinten rim 'hinten herum' eine von der Vorlage gar nicht geforderte Wortform gewählt wurde. Allerdings könnte bei diesen drei Beispielen im absoluten Auslaut (wo) bzw. vor Nasal (von, herum) unter Umständen auch ein besonderer Kontext, in dem eine abweichende lautliche Entwicklung auftritt, vorliegen (wobei freilich viele der <ü>-Schreibungen denselben Kontext aufweisen). Ob also die im Bogen auftretenden <ü>-Schreibungen für u für einen gerundeten oder einen ungerundeten Vorderzungenvokal stehen, kann somit nicht endgültig entschieden werden.

Ein weiteres erwähnenswertes phonologisches Merkmal, das für das Jiddische charakteristisch ist, ist schließlich der epenthetische Vokal in *Koreb* 'Korb' (WS 19). Ob ein solcher auch in *Milich* 'Milch' (WS 3) vorliegt, ist nicht ganz klar, weil bei diesem Lexem bereits im Mittelhochdeutschen entsprechende Formen belegt sind.

Auch in morphologischer Hinsicht zeigen sich in dem Bogen einige jiddische Besonderheiten. Auffällig ist etwa, wie bereits oben erwähnt, der für
das Ostjiddische, teilweise aber auch für bestimmte westjiddische Varietäten charakteristische Diminutiv Plural, der in mehreren Fällen mit der Endung -lech (vgl. standardostjidd. -lekh) belegt ist: Bäumlēch 'Bäumchen
(Pl.)' (WS 26), Äpelech 'Äpfelchen (Pl.)' (WS 26), Lämlech 'Lämmchen
(Pl.)' (WS 37). Die Dativform des Fragepronomens Wemen (WS 21; vgl.
die Nominativform Wer in WS 19) entspricht mit ihrer charakteristischen
Erweiterung durch das Suffix -en ebenfalls der auch im Standardostjiddischen verwendeten Form vemen. An mehreren Stellen finden sich im Bogen Pronominalformen, die auf die alte Dualform der 2. Person, die freilich
schon früh als Plural reinterpretiert wurde, zurückgehen, etwa ez 'ihr' (WS

32), eng 'euch' (WS 31) und Enkern 'eure' (WS 29) bzw. enken 'eurem' (WS 33). Daneben finden sich allerdings auch Formen, die der alten Pluralform (und damit sowohl dem Standardostjiddischen als auch der deutschen Vorlage) entsprechen, etwa ihr 'ihr' (WS 27, 31) oder Euch 'euch' (WS 28). Die auf den alten Dual zurückgehenden Formen, die unter den deutschen Dialekten vor allem für das Bairische typisch sind, sind auch im Zentralostjiddischen belegt (vgl. z.B. Jacobs 2005: 183, Fußnote 46) und können im Fall von Kobylagora als zentralostjiddisches Merkmal angesprochen werden.

In der Verbalmorphologie findet sich mit dem Präfix der- als Entsprechung zum standarddeutschen er-, etwa in derzeilt 'erzählt' (WS 21; vgl. standardostjidd. dertseylt), ebenfalls ein Anknüpfungspunkt zum Ostjiddischen. Wie meist im Ostjiddischen ist auch das deutsche Präteritum praktisch vollständig durch das periphrastische Perfekt ersetzt; eine Ausnahme macht nur das Verb sein, zu dem in WS 6 einmal das Präteritum wur auftritt; allerdings wird bei diesem Verb auch gegen die Vorlage in WS 35 (»Das war recht von ihnen!«) das Perfekt eingesetzt: Dos ist vin ihn geracht gewesen!. Es stellt sich deshalb die Frage, ob es sich bei dem einmaligen wur um eine Interferenz aus der standarddeutschen Vorlage oder um eine sprachwirkliche Form handelt; die Tatsache, dass auch für andere westliche Mundarten des Ostjiddischen das Präteritum zu sein noch belegt ist (vgl. U. Weinreich 1964: 253), lässt die zweite Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen erscheinen, und die lautliche, dem Zentralostjiddischen entsprechende Realisierung der Form (mit Hebung von a zu u), die von der Form der Vorlage deutlich abweicht, spricht ebenfalls dafür.

Schließlich finden sich im Bogen an mehreren Stellen (morpho-)syntaktische Phänomene, die aus dem Ostjiddischen bekannt sind. So tritt, anders als im Deutschen, aber wie im Ostjiddischen, an keiner Stelle ein Ersatzinfinitiv auf, sondern stattdessen ein regelmäßig gebildetes Partizip: sie hots auch gewellt ihrer Tochte sagen 'sie hat es auch ihrer Tochter sagen wollen' (WS 9), daß er hot gewellt zum dreschen bestellen 'dass er zum Dreschen hat bestellen wollen' (WS 20), sie haben sie gewellt verkoufen 'sie haben sie verkaufen wollen' (WS 37). Diese Beispiele, die mit dem fehlenden Ersatzinfinitiv ein sowohl die Morphologie als auch die Syntax tangierendes Phänomen illustrieren, demonstrieren über die Wortfolge hinaus teilweise auch, dass bestimmte Konstituenten gegen die standarddeut-

sche Vorlage so, wie dies auch im Ostjiddischen möglich ist, ausgeklam-

mert werden. In syntaktischer Hinsicht ist außerdem bemerkenswert, dass an einer Stelle, wo die standarddeutsche Vorlage nach einer Präposition den Akkusativ zeigt, der Dativ auftritt, wie dies auch im (Standard-)Ost-jiddischen gilt: *für mir* 'für mich' (WS 32; vgl. standardostjidd. *far mir*). Bemerkenswert für den nach Präposition auftretenden Kasus sind auch

durch den Aaz 'durch's Eis' und in kalten Wasser 'in das kalte Wasser' (beide WS 4): Falls das Lexem Eis in dieser jiddischen Varietät ein Neutrum ist, erscheint es mit einem Artikel, der wohl ebenfalls als Dativform aufzufassen ist, in dem jedoch das auslautende -m zu -n übergegangen ist (eine neutrale Akkusativform, die dem neuhochdeutschen Akkusativ Sin-

gular maskulin entspricht, wäre eher unerwartet); auch die (ohne Artikel auftretende) Form kalten scheint eher ein Dativ als ein Akkusativ zu sein,

sie zeigt, falls diese Auffassung korrekt ist, ebenfalls den Übergang von auslautendem -m zu -n.

In lexikalischer Hinsicht ist es erwähnenswert, dass sich im ganzen Bogen kein einziges Lexem der semitischen Komponente des Jiddischen findet. Ob der Übersetzer absichtlich Hebraismen vermieden hat oder ob solche aufgrund der Aufgabe und der Vorlage generell nicht zu erwarten gewesen wären, muss hier offen bleiben. Von der deutschen Vorlage abweichend, aber dem (Standard-)Ostjiddischen entsprechend, ist die Übersetzung von WS 22: hier wird das auf mhd. hôch 'hoch' zurückgehende hoih in der Bedeutung 'laut', wie sie von der Vorlage »Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht.« gefordert wird, verwendet: Man müß hoih schrain, sonst verstait ers nicht. Das gleiche Phänomen findet sich auch im Komparativ in WS 31: ihr müßt a Bisel höcher schprechen gibt die standardsprachliche Vorlage »ihr müßt ein bißchen lauter sprechen« wieder.

Aus den hier zusammengestellten sprachlichen Beobachtungen geht hervor, dass es sich bei der in diesem Wenkerbogen dokumentierten Varietät um einen zentralostjiddischen Dialekt handelt. Die Grenze zwischen Westund Ostjiddisch (nach LCAAJ I: 54) bzw. zwischen dem südlichen Übergangsjiddisch und dem Zentralostjiddischen (nach Katz 1983: 1023, Karte 53.1) könnte somit vielleicht etwas weiter westlich verlaufen, als die in den zitierten Kartenbildern eingezeichneten Grenzen suggerieren.

Hinweise auf das Jiddische in den Wenker-Formularen

Neben Formularen, in denen die Wenkersätze selbst in eine jiddische Varietät übersetzt wurden, finden sich auch in Formularen, in denen dies nicht der Fall ist, Hinweise auf das Jiddische, und zwar vor allem in Gestalt der Angaben auf der Bogenrückseite. Wenker stellte dort unter anderem soziolinguistisch relevante Fragen und gab den Lehrern auch Gelegenheit, von sich aus Informationen zur Sprachsituation (und weiteren, etwa ethnographischen Charakteristika) des Ortes anzugeben. Dabei berücksichtigte Wenker von vornherein die Tatsache, dass im Deutschen Reich das Deutsche nicht die einzig verbreitete Sprache war (vgl. Stone 2003: 9–10), indem er unter anderem (als Frage 6; vgl. das diesem Artikel als Anhang beigefügte Faksimile) die folgende Frage stellt:

Sind in Ihrem Schulorte Nichtdeutsche (Polen, Dänen, Litthauer etc.) in grösserer Zahl ansässig? und welche? und wie stellt sich etwa das Zahlenverhältniss in diesem Falle?

Außerdem wird unter den durch »NB!« eingeführten Bemerkungen ausgeführt:

Sollte in Ihrem Schulorte eine deutsche Mundart gar nicht ortsüblich sein, so wäre es sehr erwünscht, die Sätzchen in die ortsübliche fremde Sprache durch Eingeborne irgendwie übersetzen zu lassen.

Im Folgenden sollen, soweit sie uns bekannt sind, Hinweise auf das Jiddische aus Bogen, in denen die Wenkersätze selbst nicht ins Jiddische übersetzt wurden, zusammengestellt und diskutiert werden. Bei unserer Suche wurden einerseits die Bogen aus dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen exhaustiv ausgewertet, andererseits haben wir uns mehr oder weniger gezielt Bogen von Orten angeschaut, in denen eine jüdische Gemeinde existierte und in denen man deshalb Hinweise auf das Jiddische vermuten konnte.

Das Jiddische in den Wenker-Formularen aus Hessen

Zumindest in bestimmten ländlichen Gemeinden Hessens, wo die jüdische Landbevölkerung besonders zahlreich war (vgl. Andree 1881, Althaus 1963), sollte das Westjiddische zum Zeitpunkt der Erhebung noch vorhanden gewesen sein. Aus den Memoiren eines 1885 in Schenklengsfeld (bei Bad Hersfeld) geborenen Autors stammt etwa die folgende, als »hessischjüdische Mundart« bezeichnete direkte Rede, die für einen Mann der Elterngeneration kolportiert wird:

Wenn's de gestorbe wärscht, hätten mer uns getrejscht un gesagt: Es is min Haschomajim, awer, daß de uns zu Lebzeiten verlaßt, das verstehen mer net. (zit. n. Richarz 1979: 139)

Neben dem Hebraismus min Haschomajim 'vom Himmel' tritt in dem Partizip getrejscht 'getröstet' die Diphthongierung des Vokals E_2 (= mhd. \hat{e} , α) auf, die im (West- wie Ost-)Jiddischen zu erwarten ist. In der koterritorialen, von Christen gesprochenen deutschen Mundart findet sich stattdessen eine monophthongische Realisierung dieses Vokals, wie etwa die Formen besen 'bösen' und scheene 'schöne' aus dem Wenker-Formular 28493 Schenklengsfeld zeigen.

Die exhaustive Durchsicht aller 2335 Bogen aus dem heutigen Bundesland Hessen ergab nun aber trotz der Tatsache, dass das Westjiddische zum Zeitpunkt der Erhebung wohl zumindest noch in manchen Orten lebendig war, bei lediglich drei Orten überhaupt Hinweise auf eine jüdische Bevölkerung. Im Bogen 10491 aus Hohenstein (Taunus) findet sich eine kurze Angabe zur Bevölkerung: »Juden, 12:400«. Im Bogen 33282 aus Hähnlein, ebenfalls im Taunus gelegen, wird zwischen Nationalität und Konfession differenziert: »die Gemeinde zählt 1200 Seelen, sind lauter Deutsche und bis auf 30 Juden evangelisch«. Nur im Bogen 33628 aus dem südhessischen Groß-Umstadt wird neben der jüdischen Bevölkerung auch deren Sprache erwähnt, eine eigene Varietät scheint aber nicht vorzuliegen: »Es sind nur Deutsche ansässig, einige Juden ausgenommen, welche die hiesige Mundart sprechen«. Weitere Hinweise auf das Jiddische oder die jüdische Bevölkerung finden sich in den Wenker-Formularen aus Hessen nicht.

Aus diesem Ergebnis kann ersehen werden, dass das Jiddische auch bei »optimalen Bedingungen« kaum in den Fokus der Aufmerksamkeit geriet. Dies ist besonders interessant, wenn man die praktisch vollständig fehlenden Angaben zum Jiddischen mit den Angaben zu anderen Bevölkerungsgruppen in Hessen vergleicht. Wie die folgende Übersicht zeigt, haben die Lehrer im untersuchten Gebiet ansonsten nämlich mit entsprechenden Informationen nicht gegeizt und waren dabei teilweise sehr genau. So finden sich in Bezug auf Hessen nicht nur Hinweise auf praktisch sämtliche französischen Kolonien, die ab dem späten 17. Jahrhundert von Hugenotten und Waldensern begründet wurden (und in denen im 19. Jahrhundert das Französische teilweise noch lebendig war), sondern auch zu weiteren Bevölkerungsgruppen:

Bevölkerungsgruppe	Anzahl	Bogennummern
	Bogen	
Französisch	11	27099, 27098, 27385, 30133,
(Hugenotten, Waldenser)		27532, 30134, 10871, 30136,
		30137, 30135, 24902
Polen	3	15382, 28310, 27379
Italiener	2	10504, 28015
Andere dt. Dialekte	2	27278, 25021
(Bairisch, Nordhessisch)		
»Zigeuner« ¹⁵	1	10856
»Wenden, Katten oder Mischvolk«16	1	28531
Juden	3	10491, 33282, 33628
Bogen ohne Angabe einer	2.312	
»nichtdeutschen« Bevölkerung		

Tabelle 3: Angaben zu »nichtdeutschen« Bevölkerungsgruppen in den hessischen Wenkerbogen

¹⁵ Im Bogen 10856 Holzhausen/Wallau heißt es: »12 Kinder aus der Zigeunerkolonie besuchen die Schule«. Aus dieser Angabe geht leider nicht hervor, wie die hier benannte »Zigeunerkolonie« sprachlich zu verorten ist; wahrscheinlich scheint uns, dass dort eine Varietät des Jenischen, wie es für bestimmte Gegenden Hessens dokumentiert ist, verbreitet war.

Worauf sich diese – wörtlich wiedergegebene – Bezeichnung bezieht, ist uns unklar; mit »Wenden« dürfte eine slavische Bevölkerungsgruppe gemeint sein, allerdings würde es im hessischen Kontext erstaunen, wenn es sich um das Sorbische, das im 19. Jahrhundert sehr häufig als »Wendisch« bezeichnet wurde, handeln würde.

Weitere Hinweise

In der folgenden Tabelle 4 fassen wir zunächst die Angaben zur jüdischen Bevölkerung und zu mit dem Jiddischen in Zusammenhang stehenden Varietäten zusammen, die wir in den Wenker-Materialien bisher finden konnten. Wir gehen dabei grob von Norden nach Süden vor, weil dies zugleich auch ungefähr die zeitliche Abfolge der Befragungen widerspiegelt. Neben den drei hessischen Bogen, die bereits im vorangehenden Abschnitt besprochen wurden und die in die unten stehende Tabelle ebenfalls Eingang finden, können wir aus mehreren anderen Orten Hinweise anführen. Im Fall des Ortes Gailingen (Wenker-Formular 40748), einer südbadischen Gemeinde am Hochrhein, in der die jüdische Bevölkerung zeitweise die Mehrheit bildete (vgl. Fleischer 2005: 11) und dessen westjiddische Varietät vergleichsweise gut dokumentiert ist, findet sich auf der Bogenrückseite neben einem Hinweis auf den »jüdischen Jargon« auch ein Verweis auf einen »Beibericht«, der in den Archivalien des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas aufbewahrt wird; die in eckigen Klammern angeführten Bemerkungen zu Gailingen stammen aus diesem »Beibericht«, nicht aus dem eigentlichen Wenker-Formular.

Bogen-	Ortsname	Region	Angaben zur Be-	Angaben zur Sprache
nr.			völkerung	
09746	Kobylagora	Posen	¾ Polen ein Viertel Juden	Juden (welche in sprachli- cher Beziehung jüdeln und mauscheln)
10491	Hochstein (Taunus)	Hessen	Juden, 12:400	
33282	Hähnlein	Hessen	Die Gemeinde zählt 1200 Seelen, sind lauter Deutsche und bis auf 30 Ju- den evangelisch	
33628	Groß- Umstadt	Hessen	einige Juden	Es sind nur Deutsche an- säßig, einige Juden ausge- nommen, welche die hiesi- ge Mundart sprechen.

41665	Durmenach	Elsass	Juden [] (1/4)	jüdisch; wird aber nur unter den Juden gespro- chen (1/4)
40748	Gaillingen	Baden	[Gailingen hatte nach der letzten Volkszählung 1788 Einwohner, wovon ungefähr die eine Hälfte Christen und die andere und einflußreichste Hälfte Juden sind.]	N.B. jüdisch-Jargon! [Juden [] Letztere, namentlich die Frauen, sind – wie man zu sagen pflegt – aus aller Herren Länder zusammengewürfelt und sprechen eben den jüdischen Jargon mit Anklängen an den heimatlichen Dialekt. [] Aber auch die Christen bedienen sich mit Vorliebe bei ihren Unterhaltungen hebräischer Wörter & Redensarten. Ob diese seitens der Christen beliebte Dialektmengerei mit der Zeit eine allgemeine »Vermauschelung« des hiesigen Ortes zur Folge haben wird, kann ich nur vermuten, aber nicht behaupten.]
37590	Buttenhausen	Würt- temberg	die Hälfte [] Ju- den	Keine nichtdeutsch; doch der jüdische Dialekt. bei den die Hälft der Einw. betragenden Juden.
38843	Buttenwiesen	Würt- temberg	Deutsch 90 %	Die häbräische, welche aber nicht allg. gespro- chen wird.
44758	Oberendin- gen	Aargau	Juden [] 2 % – 3 % der Bevölke- rung.	Jiddisch sprechen die Ju- den unter sich. Es ist aber grösstenteils doch auch deutsch.

Tabelle 4: Hinweise auf jüdische Bevölkerung und Jiddisch in den Wenkerbogen und im Gaillinger »Beibericht«

Die meisten Hinweise auf das Jiddische bzw. eine jüdische Bevölkerung stammen aus dem Südwesten des deutschen Sprachgebietes, nämlich aus dem Elsass, Baden, Württemberg und der Schweiz, also aus jenem Gebiet, in dem sich das Westjiddische nach Guggenheim-Grünberg (1973: 9, 29 Karte 1) besonders lange gehalten hat. Während sich die Hinweise aus Posen und Hessen auf die frühen und die Hinweise aus dem Elsass, Baden und Württemberg auf die späten 1880er Jahre beziehen, stammt der Hinweis aus dem schweizerischen Endingen erst aus den frühen 1930er Jahren.

In Bezug auf die Sprachbezeichnung wird in Durmenach und Buttenhausen von »Jüdisch« bzw. vom »jüdischen Dialekt« gesprochen, dies entspricht der Angabe M. Weinreichs (1973, I: 326 = 2008: 319), wonach die Bezeichnung »jüdische Sprache« seit Ende des 18. Jahrhunderts allgemein verbreitet war (Weinreich bezieht sich damit allerding in erster Linie auf Österreich). Im jüngsten Bogen aus Endingen ist von »Jiddisch« die Rede: diese Bezeichnung setzte sich nach M. Weinreich im deutschen Sprachgebiet erst nach dem Ersten Weltkrieg (vor allem im wissenschaftlichen Bereich, aber auch allgemein) durch. 17 insofern erstaunt es nicht, dass sie sich in den Wenker-Materialien erst im jüngsten, in den frühen 1930er Jahren entstandenen Bogen findet. Dagegen fehlt die Bezeichnung »jüdischdeutsch«, die nach M. Weinreich (1973, I: 328 = 2008: 322) vor dem Ersten Weltkrieg in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur verbreitet war, in den Wenker-Materialien vollständig. Mit »Jargon«, »jüdeln« und »mauscheln« (bzw. Ableitungen davon) finden sich pejorative Benennungen in den Formularen aus Kobylagora und Gailingen. 18 Dies zeigt. dass das Westjiddische offensichtlich teilweise negativ konnotiert war.

Beim Hinweis auf das »Hebräische« im Formular aus Buttenwiesen besteht zwar die Möglichkeit, dass sich hinter dieser Bezeichnung das Westjiddische verbirgt. Plausibler aber scheint es, hinter diesem Hinweis eine hebrä-

ische Lexeme nutzende Sonder- oder Geheimsprache anzunehmen, wie sie etwa in den Württembergischen Ortschaften Rexingen und Buttenhausen unter der Bezeichnung »Lekoudesch« belegt ist (vgl. Matras 1991, 1997).

Keine Sprachbezeichnung o.ä. findet sich in den Formularen 42663 und 300447 Frauenkirchen, die von einem jüdischen Lehrer ausgefüllt wurden und in denen die Wenkersätze in eine jiddische Varietät übersetzt wurden. Immerhin wird dort die Angabe gemacht: »Es bezieht sich alles nur auf die jüdische Bevölkerung insoferne nicht hochdeutsch gesprochen wird! (Schriftsprache)«. Hier wird also aus jüdischer Perspektive ein gewisser Unterschied zur dialektalen Varietät der Christen und zum Hochdeutschen wahrgenommen. Interessant ist hier, dass der Informant die Varietät durchaus dem Deutschen zurechnet; zwar wird in diesen Bogen keine Sprachbezeichnung der Varietät gegeben, doch bei der Frage nach einer »nichtdeutschen Volkssprache« wird nur auf das Ungarische verwiesen (und der entsprechende Bevölkerungsteil mit »etwa 15 %« beziffert), nicht aber auf das Jiddische.

¹⁷ So M. Weinreich (1973, 1: 329 = 2008: 322), der für diese Entwicklung einerseits auf das englische Vorbild, andererseits auf den Einfluss Salomon Birnbaums verweist (der etwa seiner erstmals 1918 erschienen Darstellung den Titel »Grammatik der Jiddischen Sprache« gibt).

M. Weinreich (1973, I: 327 = 2008: 321) weist zwar daraufhin, dass das ostjiddische zhargon von Sprechern des Ostjiddischen durchaus nicht immer in pejorativer Bedeutung verwendet wurde; in Bezug auf die in den Wenker-Materialien vorliegenden Bezeichnungen dürfte Jargon aber durchaus abwertend gemeint sein.

Diskussion

Angesichts der Tatsache, dass das Westjiddische im 19. Jahrhundert zumindest in ländlichen Gebieten noch existierte, erstaunt die Tatsache, dass es in den Wenker-Materialien eine so geringe Rolle spielt. Dafür dürften mehrere Gründe eine Rolle spielen. Zum einen könnte Westjiddisch zum Zeitpunkt der Wenker-Erhebung tatsächlich bereits weitgehend verschwunden gewesen sein. Dahingehend könnte etwa die Äußerung aus 33628 Groß-Umstadt, derzufolge die Juden »die hiesige Mundart sprechen«, sich also sprachlich von der christlichen Bevölkerung nicht unterscheiden, interpretiert werden. Auffällig ist in dieser Hinsicht auch, dass wir Hinweise v.a. in Bogen aus südwestlichen Orte finden, wo sich Westjiddisch ja tatsächlich besonders lange halten konnte. Zusätzlich ist aber auch die Anlage der Wenker-Erhebung zu berücksichtigen: Es waren die Dorfschullehrer, die (mit Hilfe ihrer Schüler) die Wenkersätze in die örtliche Mundart übersetzen sollten. Nun ist aber immer wieder berichtet worden, dass das Westjiddische ab einem bestimmten Zeitpunkt explizit nicht an die nächste Generation weitergegeben wurde, auch wenn es die ältere Generation durchaus noch unter sich verwendete. Die Tatsache, dass das Westjiddische in den Wenker-Erhebungen eine geringe Rolle spielt, könnte insofern nichts anderes sein als eine recht objektive Widerspiegelung der Tatsache, dass das Westjiddische in den 1880er Jahren von den damaligen jüdischen Schulkindern tatsächlich nicht mehr gesprochen wurde (wohl aber vielleicht noch von den älteren Generationen). Zwar gab es, so vermuten wir, in den 1880er Jahren durchaus noch Sprecher des Westjiddischen, doch war es damals bereits auf eine Rolle als In-group-Sprache für die mittlere und ältere Generation zurückgedrängt, die weder in der Kommunikation mit Christen noch in der Kommunikation mit der jüngeren Generation verwendet wurde. Es könnte somit durchaus sein, dass das Westjiddische zum Zeitpunkt der Erhebung bereits sehr »unauffällig« war, weil es auf die familien- und/oder gemeindeinterne Kommunikation der mittleren und älteren Generation beschränkt war. Das würde erklären, weshalb es die Lehrer nur selten erwähnen.

Trotz dieser Überlegungen ist es dennoch auffällig, wie gering der Niederschlag des Jiddischen (etwa auch im Südwesten) ist. Hier könnte nun

noch ein weiterer Grund eine Rolle spielen: Das Westjiddische wurde auf jeden Fall nicht als eigenständige Sprache empfunden (ansonsten wäre zu erwarten, dass es bei der Frage nach »Nichtdeutschen« stärker in Erscheinung treten würde), jedoch auch nicht als in erster Linie lokal definierte Mundart, sondern eher als Ethno- oder Soziolekt der jüdischen Bevölkerung. Dieser wurde aber wohl nicht als lokal gebunden wahrgenommen, wie etwa aus der Aussage des Gailinger Lehrers ersehen werden kann: ihm zufolge sind die Gailinger Juden »aus aller Herren Länder zusammengewürfelt« und sprechen »den jüdischen Jargon mit Anklängen an den heimatlichen Dialekt« - damit handelt es sich aber eben nicht um einen »richtigen«, d.h. ausschließlich lokal definierten Dialekt, wie er von der ländlichen christlichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert noch allgemein verwendet wurde. Auch terminologisch ist auffällig, dass dem »heimatlichen Dialekt« der »jüdische Jargon« gegenübergestellt wird. Da die mit der Erhebung beauftragten Lehrer ja die Aufgabe hatten, möglichst regionale Dialekte festzuhalten, könnte sich das Westjiddisch in vielen Fällen in ihrer Wahrnehmung als nicht einschlägig erwiesen haben. Den ausfüllenden Lehrern war, so lässt sich vermuten, das koterritoriale Westjiddisch, selbst wenn sie um dessen Existenz wussten, vielleicht auch aufgrund der scheinbar fehlenden regionalen Gebundenheit keine Erwähnung wert.

Jürg Fleischer und Lea Schäfer, Marburg

Literatur

ALTHAUS, Hans Peter (1963): Jüdisch-hessische Sprachbeziehungen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 30: 104–156.

ANDREE, Richard (1881): Zur Volkskunde der Juden: mit 1 Karte üb. d. Verbreitung d. Juden in Mitteleuropa. Bielefeld: Velhagen u. Klasing.

BESCH, Werner, Ulrich Knoop u. Wolfgang Putschke (Hgg.) (1982), (1983): Dialektologie: ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin/New York: Walter de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.1–1.2).

Bremer, Otto (1895): Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten in Form einer Kritik von Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs. Leipzig: Breitkopf und Härtel.

- FLEISCHER, Jürg (2005): Surbtaler und Hegauer Jiddisch. Tonaufnahmen und Texte zum Westjiddischen in der Schweiz und Südwestdeutschland. Tübingen: Niemeyer. (Beihefte Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry 4).
- FLEISCHER, Jürg, u. Florian SOMMER (2012): Litauische Materialien im Archiv des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas Marburg. In: Archivum Lithuanicum 14: 397–416.
- FRAKES, Jerold C. (1993): Vorwort des Herausgebers. In: M. Weinreich (1993), vii–xxiv.
- GUGGENHEIM-GRÜNBERG, Florence (1973): Jiddisch auf alemannischem Sprachgebiet. 56 Karten zur Sprach- und Sachgeographie. Zürich: Juris. (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz 10).
- HEPPNER, A[ron], u. I[saak] HERZBERG (1909): Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und der jüd. Gemeinden in den Posener Landen. Koschmin/Bromberg (Selbstverlag). [Gesamtausgabe der 1904–1908 in 14 Teilen erschienenen gleichnamigen Hefte].
- HILDEBRANDT, Reiner (1994): Max Weinreich: Promotion Marburg 1923, Publikation Atlanta 1993. In: Heinrich Löffler, Karlheinz Jakob u. Bernhard Kelle (Hgg.): Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich: Studien zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Hugo Steger zum 65. Geburtstag: 261–267. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- JACOBS, Neil G. (2005): Yiddish: a linguistic introduction. Cambridge: Cambridge University Press.
- KAKHRO, Nadja (2005): Die Schweizer Wenkersätze. In: Helen Christen (Hg.): Dialektologie an der Jahrtausendwende (Linguistik online 24): 155–169.
- KATZ, Dovid (1983): Zur Dialektologie des Jiddischen (autorisierte Übersetzung von Manfred Görlach). In: Besch et al. 1983: 1018–1041.
- KNOOP, Ulrich, Wolfgang Putschke u. Herbert Ernst Wiegand (1982): Die Marburger Schule: Entstehung und frühe Entwicklung der Dialektgeographie. In: Besch et al. 1982: 38–92.
- LAMELI, Alfred (2014): Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. Band 3: Erläuterungen und Erschließungsmittel zu Georg Wenkers Schriften. Hildesheim u.a.: Olms. (Deutsche Dialektgeographie 111.3).
- LCAAJ: Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry: Historical and theoretical foundations. Marvin Herzog, Ulrike Kiefer et al. (Hg.). Tübingen: Niemeyer.
- MATRAS, Yaron (1991): Zur Rekonstruktion des jüdischdeutschen Wortschatzes in den Mundarten ehemaliger »Judendörfer« in Südwestdeutschland. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 58: 267–293.
- MATRAS, Yaron (1997): Zur stilistischen Funktion der Sondersprache Lekoudesch in südwestdeutschen Erzählungen. In: Ruoff, Arno / Peter Löffelad (Hgg.): Syntax und Stilistik der Alltagssprache. Beiträge zur 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie: 97–106. Tübingen: Niemeyer. (Idiomatica 18).

- RICHARZ, Monika (1979): Jüdisches Leben in Deutschland: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte. Zweiter Band: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte im Kaiserreich. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- RINGGAARD, K. (1964): Wenkers spørgelister fra Sønderjylland. In: Sprog og Kultur 24: 29–44.
- SCHALLERT, Oliver (2013): Syntaktische Auswertung von Wenkersätzen: eine Fallstudie anhand von Verbstellungsphänomenen in den bairischen (und alemannischen) Dialekten Österreichs. In: Harnisch, Rüdiger (Hg.): Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung: Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung: 208–233, 513–515. (Regensburger Dialektforum 19).
- SEEMÜLLER, Joseph (1908): Deutsche Mundarten I. Wien: Hölder. (Aus den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse, 158/4, Nr. XI der Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission).
- STEIN, Peter (2011): Deutsche Sprachgeographie im romanischen Gebiet: ein erneuter Blick auf die Übersetzung der Wenkersätze im romanischen Teil des Elsass und Lothringens. In: Anja Overbeck, Wolfgang Schweickard u. Harald Völker (Hgg.): Lexikon, Varietät, Philologie: Romanistische Studien Günter Holtus zum 65. Geburtstag: 283–296. Berlin: de Gruyter.
- STONE, Gerald (2003): Der erste Beitrag zur sorbischen Sprachgeographie: aus dem Archiv des Deutschen Sprachatlas. Bautzen: Domowina. (Lětopis 50).
- VEITH, Werner H. (2000): Kleiner Niederländischer Sprachatlas (KNSA). In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 67: 260–286.
- WEINREICH, Max (1923): Geschichte und gegenwärtiger Stand der jiddischen Sprachforschung. Dissertation Universität Marburg.
- WEINREICH, Max (1973): Geshikhte fun der yidisher shprakh. New York: YIVO.
- WEINREICH, Max (1993): Geschichte der jiddischen Sprachforschung. Herausgegeben von Jerold C. Frakes. (South Florida Studies in the History of Judaism 27.) Atlanta: Scholar Press. [Edition von M. Weinreich (1923).]
- WEINREICH, Max (2008): History of the Yiddish language. Edited by Paul Glasser, translated by Shlomo Noble with the assistance of Joshua A. Fishman. New Haven: Yale University Press.
- WEINREICH, Uriel (1964): Western traits in Transcarpathian Yiddish. In: For Max Weinreich on his seventieth birthday: studies in Jewish languages, literature, and society: 245–264. The Hague: Mouton.
- WENKER, Georg (2013): Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. Herausgegeben und bearbeitet von Alfred Lameli. Band 1: Handschriften: Allgemeine Texte, Kartenkommentare 1889–1897. Band 2: Handschriften: Kartenkommentare 1891-1911. Druckschriften: Veröffentlichungen 1877–1895. Hildesheim u.a.: Olms. (Deutsche Dialektgeographie 111.1, 111.2).

Jiddisch in den Marburger Wenker-Materialien

Anhang 1: Die Wenkersätze: standardsprachliche Vorlage

- 1. Im Winter fliegen die trocknen Blätter durch die Luft herum.
- 2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.
- 3. Thu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald an zu kochen fängt.
- 4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durch's Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.
- 5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.
- 6. Das Feuer war zu stark/heiß, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.
- 7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.
- 8. Die Füße thun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.
- 9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.
- 10. Ich will es auch nicht mehr wieder thun!
- 11. Ich schlage Dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, Du Affe!
- 12. Wo gehst Du hin? Sollen wir mit Dir gehn?
- 13. Es sind schlechte Zeiten.
- 14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehn, die bösen Gänse beißen Dich todt.
- 15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, Du darfst früher nach Hause gehn als die Andern.
- 16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, Du mußt erst noch ein Ende/etwas wachsen und größer werden.
- 17. Geh, sei so gut und sag Deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen.
- 18. Hättest Du ihn gekannt! dann wäre es anders gekommen, und es thäte besser um ihn stehen.
- 19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen?
- 20. Er that so, als hätten sie ihn zum dreschen bestellt; sie haben es aber selbst gethan.
- 21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?
- 22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht.
- 23. Wir sind müde und haben Durst.
- 24. Als wir gestern Abend zurück kamen, da lagen die Andern schon zu Bett und waren fest am schlafen.
- 25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute Morgen ist er geschmolzen.
- 26. Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit rothen Aepfelchen.

- 27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickehen auf uns warten, dann gehn wir mit euch.
- 28. Ihr dürft nicht solche Kindereien treiben!
- 29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.
- 30. Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brod wollt ihr haben?
- 31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen.
- 32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?
- 33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.
- 34. Das Wort kam ihm von Herzen!
- 35. Das war recht von ihnen!
- 36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen?
- 37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.
- 38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen/hauen.
- 39. Geh nur, der braune Hund thut Dir nichts.
- 40. Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren.

Anhang 2: Wenkerbogen 09746 Kobylagora: Transliteration

- P.S. Aus Mangel an Platz wird die Übertragung in die polnische und in die böhmische Sprache hier unterlassen. Diese Übertragung ist in die deutschjüdische Mundart.
- 1. Die trückenen Blätter fliehen im Winter durch die Lüft herum.
- 2. Es hört bald üf zu schneien, da werden wir schain Wetter haan.
- 3. Thü rein die Koilen in den Oiwen, die Milich foll bald kochen.
- 4. Der güte alte Mann ist durch den Aaz mit dem Pfeerd gebrochen in kalten Wasser ran gefallen.
- 5. Er ist für vor vier oder sechs Wochen gestorben.
- 6. Tus Dues Fahr is wur zu heiß, die Küechen ist unt ünten verbrent.
- 7. Er eßt die Eier imer ohne Salz u. Pfeffer.
- 8. Die Füß thün mir sehr weih, ich mein ich hab mer sie durchgeloffen.
- 9. Ich bin bei der Frau gewesen u ich hob' es ihr gesugt, u. sie hat gesugt, sie hats auch gewellt ihrer Tochte sogen.
- 10. Ich will es auch nischt mehr thün.
- 11. Ich schlug dir bald mit dem Kochlöffel über die Ojen, dü Aff!
- 12. Wie gaist dü hin, sollen mir mit dir gain?
- 13. Es ist schlechte Zaaten!

- 14. Maan lieb Kind, blaab ünten stain, die baisen Gänse baaßen diech tojd.
- 15. Dü host haet am meisten gelernt und bist orntlich gewesen, dü mögst frürer haim gain wie die andere.
- 16. Dü bift nischt groiß genüng, üm ain Flasch' Waan auszetrinken, dü müßt noch a Bißel größr wachsen.
- 17. Gai, sa so güt und sog dan Schwester, sie hat geselt der Mutter die Kleider fartik naen ün mit da Barscht rain machen.
- 18. Häft du ihn gekennt, hätt es anders gekümen, und es hätte ihm besser gestannen.
- 19. Wer hat mir main Koreb mit dem Fleish gestohlen?
- 20. Er haite so gethün, daß er hot gewellt zum dreschen bestellen, er hots allein gethün.
- 21. Wemen hat er die neue Geschichte derzeilt?
- 22. Man müß hoih schrain, sonst verstait ers nicht.
- 23. Wir find müüd und darst üns.
- 24. Als wir gester Awend zurückgekümmen, so sennen schoen die Anderen im Bett gelegen, und hoben fest geschlofen.
- 25. Der Schnai ist bai üns die Nacht liegen geblieben, aber hant in der früh ist er wieder zergangen.
- 26. Hinter ünser Hous stehn drai schaine Bäumlēch mit rothe roite Äpelech.
- 27. Könt ihr nischt noch an Oigenblik ouf üns warten, dai gahn wir mit Eich züsamen.
- 28. Ihr müßt Euch nischt so kindernarisch machen.
- 29. Ünser Barge sind nicht sehr hoich, Eu Enkern sind höcher.
- 30. Wie viel Fünd Worst ünd wie viel Broid wilt ihr hoben?
- 31. Ich Iich verstaih eng nischt, ihr müßt a Bisel höcher schprechen.
- 32. Hat ez nischt für mir an Stückel waaßer Saif auf man Tisch gefünnen?
- 33. San Brüder will sich zwei schaaine Hase in enken Goten bouen.
- 34. Das Wort ihn ist ihm geküma von Harz.
- 35. Dos ist vun vin ihn geracht gewesen!
- 36. Was sitzen ob ojben für Vaigel auf der Mour?
- 37. Die Pouern hoben gehat fünf Ochen ünd nan Kühn und zwölf Lämlech von dem Dorf gebringt, fie haben fie gewellt verkoufen.
- 38. Die Leute sinnen hant alle hausten auf dem Feld und hakn.
- 39. Gaie denn der broune Hünt thüt dir nischt.
- 40. Ich bin mit die Leut hinten rim über die Wiel gefuhrn, in Korn gefohrn.

Kobylagóra 272 Februar 1881 Babowicz ex Lehrer

Schulort: Kobylagóra Kreis etc.: Schildberg Reg.-Bezirk: Posen

Staat: Preußen

Name des Lehrers: George Babowicz

Geburtsort des Lehrers: Ratiborz, Kreis Ollmütz in Mähren Kaiserthum

Oesterreich

Seite 2

- 1. Geschah die Übersetzung durch Schüler oder durch den Lehrer?
- 2. Lautet in dem Ihrer Schulgemeinde ortsüblichen Dialekte das **g** im Anfange der Wörter wie **j**, oder wie leises **k**., oder wie leises **ch**?
- 3. Ist ein deutlicher Unterschied zwischen dem g in Kugel, Augen, fragen und dem g in Kegel, kriegen, biegen, zeigen, oder sind diese g sämmtlich in der Aussprache fast gleich? fast gleich mit dem Spiritus asper gleich
- 4. Lautet st, sp in den mundartlichen Wörtern für Stall, stellen, sprechen, Spiel etc. wie scht, schp oder wie ßt, ßp? die Gebirgsbewohner
- 5. Ist sch in den mundartlichen Wörtern für fischen, waschen, Flasche etc. ein einziger Laut, oder lautet es getrennt wie fiß chen, Flaß che etc.?
- 6. Sind in Ihrem Schulorte Nichtdeutsche (Dänen, Polen, Litthauer etc.) in grösserer Zahl ansässig? und welche? und wie stellt sich das Zahlenverhältnis in diesem Falle?
- ¾ Polen ein Viertel Juden (welche in sprachlicher Beziehung jüdeln und mauscheln) und Böhmen, Nachkomen der aus ihrem Vaterlande vertriebenen Hussiten die eine Meile von hier in Tabon ihr Kirchspiel hou. zwei Schulen haben u. sich dorten wie auch in meinem Schulorte ihrer böhmischen Muttersprache bedienen.

7. Haben die Einwohner Ihres Schulortes noch eine ausgeprägte Volkstracht? Das Gros der polnischen Bevölkerung hat noch die polnische Nationaltracht beibehalten, sowohl die Männer als auch die Frauen, die Männer tragen noch ihren Kontusz und Zamers und als Kopfbedeckung ihre Konfederatka und ihren Baranek, die böhmische Bevolkerung hat die pol. Tracht angenomen, die jüdische Bevölkerung hat die französische Tracht angenomen. Die Mosesbärte, die Peies und und sonstige altjüdische Tracht wird immer seltener.

NB. Alle sonstigen Notizen über besondere Eigenthümlichkeiten in Sitte, Hausanlage, Lebensgewohnheiten u.s.w. sind sehr willkommen.

Die umseitigen Sätze sind in die deutschjüdische Mundart von mir übertragen worden, die polnische Bevölkerung spricht den Großpolnischen Dialekt, welcher die richtige S polnische Schriftsprache ist. Da jedoch diese Gegend in manichsacher Beziehung mit dem angrenzenden Schlesien steht, u. sich hier auch häusig schlesische Polen bleibend niederlassen, so geht der hiesige großpolnische Dialekt häusig in d einzelnen Lauten in den schlesischen Dialekt über welcher der reinste Krakauer Dialekt ist. Grammatisch und syntaxisch ist er zwar richtig eben so wie der Großpolnische nur wird er etwas lalender ausgesprochen. Gerade so wie die Nordamerikaner das Englische etwas lalender aussprechen xxx als die Engländer. Von dem germanisierten Schlesien wird der Krakau-Schlesische Dialekt eher aus Gehässigkeit nicht xxx aus Uiberzeugung »Wasserpolakei« beschimpst – Der böhmische Dialekt oder vielmehr die böhmische Sprache hat sich bis jetzt rein erhalten weil diese Gemeinden bis jetzt böhmische Lehrer haben, und auch einen Pastor in Tabor der sogar ein berühmter böhmischer Schriftsteller ist.

Anhang 3: Faksimile Wenkerbogen Nr. 09746 Kobylagora a) Vorderseite

A. Just Mangel an play regot to Ubertragging in the gold for muchin
AS The Mangel on Plat reget to Mortraging in the polar former in the first with the West of the West or traged by I say 12 19 19 19 19 19 19 19 19 19 19 19 19 19
I'm from bearing allesting finface in Alberta rang in Stanffering
To find bold in fin finance for intro very flow Meddan form ;
Passau Mathe man if bring on lay wit down ffrom yetrostow in
" Mostar gestwooden that Vina Josfo of was in fait, die dienifare
if not water workered for All in first man of hely a flaffer
of for bit the fred general in fol at it granted, a fin fed grafingly for foll wife grante you roffen program " If world a will night maybe of him.
In fifthing his bald wit down to flood of a low in them In Will
12 The good on for other wire mid sto gaine to be flush Junton In
Sound laine waine von in auton 18 On litt with word among lung air
Peof of January pot of the for Jon of will not a Softed good to was flow.
forthe wan to mil its truefled win weeks Joff do for gathours
Plast from and provinces of will not a deflet with weather. They for is gut in for dan Heroday in fedge the Hilly in Allower for the war in miles town the series weeks. Fill to in gatement field at access of this way in a felt it batter gap forman. Who fol sein moin lovel with he for a fifty of a felt.
of fine, "Who were feel so be wown geffish dragaile!
There we'd fort from, well worthered was might
Junichart inuma, to facus from his button in ball gelyn, and folianty
The Officer of bur was In Mach langua getlinken, also faired as has bout of an and for the sent from the sent of the sent from the sent of with leasing.
" Ford if night we fan ligarblet out week and fang dan gap in mit forgularion ." If might find first for prosecularity maybe. On for dray find night for forige
20 fin faction But forthe wet course Front will if follow?
3. If his employed any night, if might in Literal for for for for and good from and ?
The Source will just gran plansion frage in national fordam between.
That fight was afterne from the south and the fronte.
or die former folm offer four line was Lafer in gerilf debulaf the San Doch
38 for Fruits from fruit alla fanglan and San blo and fe days
19. Years Down de browner Grint Gild it is wifth.
robylagora 89 Latrices 18 1 Debooring on Lyran

b) Rückseite

Schulort:	hrels etc.:	RegBez. oder Landdrostel:	Staat:
Trobylagora	Shillberg	Posen-	Breuten.
Name dos Lebrers George A	Garieraciez	Geburtsort Poulibores	in Roy Berick etc. Stuat Long & Blever and Marfan
Brng	en. (Als Beantworting gently	et Durchstreichen des Nichtzutre	
1. Grochalt die Untersetzung 4	lu <i>cule diskthis edes</i> dareb den 1	eliter	
Wheters for ani, celeb, are	ok, araben, elauben, atualia 🚸	te das y im Anlango dus Wari	The state of the s
3. Ist ein deutlicher Untersele	ed swiechen dem g in Augel, ?	Nugen, fragen und dem g in Reg	it. triegen, biegen, jelgen, oder
4. Lautet ft, ip in den grunder	ser Amsprache last gleich? Allehan Wictorn 162 Etall, ftellt	n. ipurthen Epiel ofc. wie icht.	the order wise to be harvite
5. let ich in der mundartliche	u Wörtern für fischen, walchen,	Haiche etc. vin einziger Laut, wie	lantat as golfannt des fil hen,
6. Stad in threm Schulorte M	ichtbeutiche (Dagen, Polen, Litt)	unter ste.) in grösserer Zahl a	nsässig? und welche? und wie
stellt sich etwa das Zahlens	rerhältniss in diesem Falle? 5	y folow sin Hisch!	Indawlership in profits
ween the frefrance To	ni Juni Thalan jul	in a green frame	June Mails me francis
7. Malon die Einschlach Mires	Schifferis moch eine ausgepräg	Wolkstracht?	Il a la
Sand Ber Solar John	Lagged by aging put	of in polnify flak	Por Kortest man Com
Sand brown of	The despresable in	of open Gurante Si	them of dinvolvering fel in
Tours to day of the said of	Le Marine Language	offer to History	with out bould fell gir, for a langer than the state of t
Willkemmen. Immer abs	r bleite die Ueberitzung, e	tann die obigen gragen die Pan	bliotic, and one or unknowns:
	e cîne bruidr M undart gar nie e durch Elegobegne îrgendwie:		er trwunicht, die Sauzelien in die
LA Kontriller	Milden of all in Dai	July William State Man	much albartragm
	wiffe Carrol torns	on Baill Jam For	reduippen Rulate,
curtile di ville	ign A portarff	Ho Showingh is	to just sinte fagnis
maniffactor Saling		mjanga Aflation hely	
	band mixedeff	5 10 golf on hitigs	you hoberiffe dialet
	Starton in Im fifth		las ryndifas de vering la
rakaner Arales	el formalify	Francis De Land America Call A	an year wiffig about yo
in the forther lange	for fifteen energy to	ations Entant	words you got frue. So.
Guatand Vin	Уми дании прети	myly for about little	and will form frage free of
table many and	Profestigation " the se	if Hibrogninging	with walland fille from for
i we flow hour bolls	the telation of	nounfor the bollowiff	Jones a Line Roll
in the free than I want	No New York	with Kafeer fulow	The state of the s
forgur sin bart fruits	· Cofwiffer Syre	Stoplean VI.	00000
ibor) "	Sehr geehrier Beer !	/ //	09746
2 - Harriston to the		in he mentioned a carry him	ar ia No Mai Mana Arti Vilot.

wie er is in ber Rheinpraving (norblich ber Blofet) unter allfeitiger Beiheitigung Zer Unterpridente benfeldent, in herfelden Seife, mie er is in her Meinensenbig findheid, weter alleitiger Beightigung er betern beiter mit ben heiten Ertagle unterprisent hat, senne, eben Schulden berücktigungen bestiedteten han und Schuldente beightigungen bestiedteten bei und Schuldente beightigungen bestiedteten bei den Schuldente beightigungen bestiedteten bei der beightigte beightigen bestiedteten bei der beightigen bestiedteten beightigen bei der beightigen bei der beightigen beig

ichmiben, je gewirfenhatter er au feinem Breite geurbeitet.

jeden Sag in jeder Urbertiegung an derfeiben Stelle zu finden. in ju veratheiten Jahen.) barf ich nohl um flare Schrift und gute

6. Ane biefenigen Dete, aus bewer eine Ueberiegung mir jugefinniem fil, werben in bie Ratten eingefragen werben. Indem ich im Intereffe ber Gache um baltgefallige Guebigung einebenft bitte, zeichne Sochachtenb

Dr. G. Benker,

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWZ 0123456789